

Amtliches Kreis-Blatt für den Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Emser Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Kellamezeile 50 Pfg.

Ausgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 36.
In Ems: Römerstraße 95.

Druck und Verlag von D. Chr. Sommer,
Ems und Diez.
Verantw. für die Redaktion P. Lange, Ems.

Nr. 135

Diez, Montag den 14. Juni 1915

55. Jahrgang

Amtlicher Teil.

W.-Nr. II. 5965.

Diez, den 10. Juni 1915.

Bekanntmachung.

Im Interesse unserer Volksernährung während des Krieges wird in der Zeit vom 21. bis 23. Juni 1915 ein zweiter Lehrgang über

Gemüsebau und Gemüseverwertung

an der Königl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau in Geisenheim stattfinden.

Die Gemeinden und Obstbauvereine werden dringend ersucht, eine Person zur Teilnahme an diesem Kursus zu entsenden, damit die dort gegebenen Anregungen in den einzelnen Gemeinden u. Vereinsgebieten in weitgehendstem Maße praktisch verwertet werden.

Anmeldungen eruche ich mir zwecks Weitergabe nach Geisenheim tunlichst bald zukommen zu lassen.

Der Lehrplan wird den Teilnehmern später mitgeteilt.

Der Landrat.
Duderstadt.

J.-Nr. 10 809.

Coblenz, den 8. Juni 1915.

An das Kgl. Landratsamt Diez.

Die Beschaffung, Vereinnahmung und Unterbringung der für die Heeresverwaltung erforderlichen Heummengen stößt auf große Schwierigkeiten und ist es daher dringend erforderlich, daß sofort möglichst große Vorräte aus der neuen Ernte erworben, bezw. sichergestellt werden.

Das Kgl. Kriegsministerium verfügte am 25. 5. 1915 wörtlich: „Das Angebot ist durch entsprechende Bekanntmachungen zu beleben, in denen zum Ausdruck zu bringen ist, daß es die vaterländische Pflicht erheischt, jedes irgendwie geeignete Stückchen Land zur Gewinnung von Heu auszunutzen, da dies zur Befriedigung des Heeresbedarfs von größter Wichtigkeit ist.“

Schon im diesseitigen Schreiben vom 1. d. Mts., J.-Nr. 10 392, ist die Unzulänglichkeit der Unterbringungsräume betont worden. Diesem Uebelstande soll nun soweit wie möglich durch Lagerung des Heues in Schubern abgeholfen

werden. Der Ankauf neuen, gut ausgetrockneten Heues ist aufgenommen und der von altem Heu wird fortgesetzt. Sollte es sich um Zuwendungen mit der Eisenbahn handeln, so muß zunächst beim Proviantamt angefragt werden, da die Anfuhr des Heues von der Bahn bis ans Magazin (einschl. Ausladen) sehr zeitraubend und hierzu nicht genügend Fuhrwerk vorhanden ist. Es dürfte sich empfehlen, darauf hinzuweisen, daß der waggonweise Versand von neuem nicht genügend ausgetrocknetem Heu sehr gefährlich ist. Solches Heu tritt in Schweiß, wird heiß und ist, wenn es nicht sofort ausgeladen und bearbeitet werden kann, dem Verderben ausgeföhrt; die Annahme müßte verweigert werden. Eine bahnamtliche Verwiegung des Heues ist überflüssig, da nur das auf unserer Wage am Magazin festgestellte Gewicht maßgebend ist.

Um geeignete Bekanntmachung des Vorstehenden wird gebeten.

Proviantamt.

I. 4266.

Diez, den 11. Juni 1915.

An die Ortspolizeibehörden und die Herren Gendarmen des Kreises.

Die Zahl der Fälle, in denen Kriegsgefangene, vielfach mit Erfolg, Fluchtversuche unternommen haben, ist in letzter Zeit außergewöhnlich gewachsen. Es sind hauptsächlich Russen, teils aus den großen Stammlagern, teils aus Arbeitslagern entwichen. Da ein Entkommen von Kriegsgefangenen insofern erhebliche Gefahren für die Allgemeinheit in sich birgt, als Gewalttätigkeiten, Einbrüche und Diebstähle zu befürchten, auch Macheakte (Brandstiftung und dergl.) nicht ausgeschlossen sind, müssen aus Gründen der öffentlichen Sicherheit alle Aufsichtsbehörden und Beamte, sowohl bei der Mitüberwachung der Kriegsgefangenen als auch bei der Ermittlung und Wiedereinbringung von Entwichenen tatkräftig mitwirken.

Ich ersuche dies zu beachten und insbesondere die im Kreise beschäftigten Kriegsgefangenen, soweit dies eben möglich ist, im Auge zu behalten.

Der Landrat.
Duderstadt.

L.-B. Pr. I. 10 D. 786. Wiesbaden, den 5. Juni 1915.

Bekanntmachung.

Bezugnehmend auf meine Rundverfügungen vom 10. April und 25. Mai d. Js. — Pr. I. 10. D. 341 und 693. II. —, betreffend Taubensperre, mache ich ergebenst darauf aufmerksam, daß die Vorschrift des § 26 des Nassauischen Feldfrevelgesetzes vom 19. Februar 1863 zwar noch als gültig anzusehen ist, daß die Strafbestimmungen dieses Gesetzes aber durch § 96 Abs. 2 des Feld- und Forstpolizei-Gesetzes vom 1. April 1880 aufgehoben worden sind. Die vorerwähnte Vorschrift kann also nur mit den Zwangsmitteln des § 132 des Landes-Verwaltungs-Gesetzes durchgeführt werden. Sollte das Bedürfnis bestehen, Zuwiderhandlungen gegen die Vorschrift unter Strafe zu stellen, so könnte dies nur im Wege der Polizeiverordnung geschehen.

Der Regierungs-Präsident.

In Vertretung:

v. Gizeff.

I. 4162.

Diez, den 11. Juni 1915.

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Abdruck teile ich zur Kenntnissnahme und genauen Beachtung im Anschluß an meine Bekanntmachungen vom 16. 4. 15, I. 2555, Kreisbl. Nr. 90, und 28. 5. 15, I. 3805, Kreisbl. Nr. 124, mit.

Der Landrat.

Duderstadt.

I. 3876.

Diez, den 10. Juni 1915.

Verzeichnis

der in der Zeit vom 1. Mai bis 31. Mai d. Js. erteilten Jagdscheine.

a. Jahresjagdscheine.

Diehl, Johann Anton, Tüncher, Altdiez.
Bill, Peter, Diez.
Schön, Friedrich, Landwirt, Berghausen.
Dhl, Georg Philipp, Landwirt, Lohrheim.
Meffert, Wilhelm, Landmann, Ebertshausen.
Stoll, Karl, Gastwirt, Gonsenheim bei Mainz.
Fink, Otto, Scheidt.
Bernhard, Leutnant, Wiesbaden.
Müller, Adolf, Landwirt, Birlenbach.
Schwarz, Karl, Stukateur, Diez.
Stoll, Emil, Magistratssekretär, Wiesbaden.
Schön Jakob, Landwirt, Oberneifen.
Birlenbach, Karl, Landmann, Altdiez.
Behrend, Max, Major, Diez.
Klöppel, Wilhelm Adam, Gastwirt, Berndroth.
Dhl, Friedrich Johann, Rentner, Rehbach.
Graf, Karl, Kaufmann, Diez.
Ebel, Jakob, Gastwirt, Holzheim.
Singhof, Philipp, Landwirt, Dornholzhausen.
Scheid, Bürgermeister, Lohrheim.
Seel, Wilhelm, Landwirt, Freindiez.
Brand, Wilhelm, Viehbrich a. Rh.
Schwenk, Johann Georg, Landwirt, Lohrheim.
Fuhr, Karl, Hotelier, Wiesbaden.
Ebel, Otto, Kaufmann, Holzheim.

b. Unentgeltliche.

Ganzen, Förster, Birlenbach.
Bürhaus, Königlich Forstmeister, Diez.
Menfer, Schlossamtmann, Schaumburg.
Scheurer, Waldwärter, Steinsberg.

Der Landrat.

J. B.

Rimmermann.

G.-Nr. II. 5861.

Diez, den 8. Juni 1915.

An die Herren Bürgermeister

mit Ausnahme von Diez, Bad Ems, Nassau, Schaumburg und Schiesheim.

Betrifft: Schulbaufonds.

In den nächsten Tagen gehen Ihnen die Auszüge über die Schulbaufonds für 1914 zu. Es ist in mehreren Fällen vorgekommen, daß die für die Rechnungslegung der Gemeinden notwendigen Kontoauszüge verloren gegangen sind und dann bei der kgl. Regierung in Wiesbaden oder bei der Nass. Landesbank die Ausstellung eines neuen Auszuges beantragt wurde. Zur Vermeidung unnützen Schreibwerks ist es daher erforderlich, daß die Gemeinderichter diese Auszüge als Rechnungsbelege sorgfältig aufbewahren.

Der Landrat.

Duderstadt.

Nichtamtlicher Teil.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!: Gemüse kann nicht mit Aussicht auf Erfolg gepflanzt werden in solchem Boden, welcher noch nicht in Kultur war, oder lange Zeit nicht mit Pflug und Spaten bearbeitet wurde. Unsicher ist der Erfolg, wo der Boden scharf, kieselig und trocken ist und nicht bewässert werden kann. Ebenso unsicher ist der Gemüsebau in rohen, schweren kalten Böden mit flachem Grundwasser. Im Schatten von Bäumen oder Gebäuden können nur verschiedene Kleingemüse gezogen werden, als solche sind zu nennen: Kopfsalat, Strohlabi, Spinat, Mangold, Schnittkohl und verschiedene Küchenkräuter. (Mittteilung der Kommission für Gemüsebau des Nass. Landes-Ober- und Gartenbauvereins).

Die Angestellten-Versicherung im Kriege. Nach einem Beschluß des Direktoriums der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte sind diejenigen Personen, die eine an sich versicherungspflichtige Tätigkeit vor dem Kriege nicht ausgeübt haben und auch nach Beendigung des Krieges voraussichtlich nicht ausüben werden, für eine nur für die Dauer des Kriegszustandes angenommene, an sich versicherungspflichtige Beschäftigung versicherungsfrei. Dagegen werden Angestellte, die eine an sich versicherungspflichtige Tätigkeit ausüben, bisher aber infolge ihres Jahresarbeitsverdienstes von mehr als 5000 M. versicherungsfrei gewesen sind, versicherungspflichtig, sobald ihr Jahresarbeitsverdienst infolge Verminderung ihrer Bezüge auf 5000 M. oder weniger herabsinkt. Wird einem Angestellten nur ein Teil des bisherigen Gehalts gewährt, so sind die Beiträge der entsprechend niedrigeren Gehaltsklasse zu entrichten.

!: **Eine reiche Buchelernte** ist nach der Ansicht erfahrener Forstmänner in diesem Jahre in ganz Deutschland sicher zu erwarten. Die Anzeichen hierfür waren schon im letzten Herbst bemerkbar. Nach einem alten Erfahrungssatz soll nur alle 35 Jahre ein solch reiches Bucheljahr eintreten. Eine reiche Buchelernte käme gerade in diesem Jahre unserer Schweinezucht besonders wohl zu statten. Schon jetzt regen Forstleute an, daß die im Sommer zu erwartenden großen Mengen von Buchelkerne durch Schalkinder sorgfältig gesammelt und für die Del- und Delkuchenbereitung, sowie für die Schweinemast soweit als möglich gewonnen werden.

!: **Die Gewinnung von Laubheu.** Der preussische Landwirtschaftsminister gibt folgendes bekannt: Um dem Eintritt einer Futterknappheit im bevorstehenden Herbst und Winter vorzubeugen, sehe ich mich veranlaßt, die Besitzer privater Wäldchen auf die Möglichkeit hinzuweisen, die Waldbestände zu der Beschaffung weiterer Futterstoffe heranzuziehen. Es ist bekannt, daß in vielen Gebirgsgegenden das Laub der Waldbäume, namentlich von Ahorn, Esche, Linde, Ulme, Eiche, Pappel, Weide, Alazie und Birke regelmäßig zur Gewinnung von Laubheu herangezogen wird. Im übrigen ist alles Baum-

laub, namentlich auch das der Rothbuche zur Futtergewinnung geeignet. Wenn bei der zurzeit herrschenden trockenen Witterung größere Mengen von Laub durch Abstreifen der Blätter von den Zweigen oder abschneiden der dünnen Zweige gewonnen und zu Heu getrocknet werden, so können dadurch beträchtliche Futtermengen für die bevorstehende Winterzeit angesammelt werden. Ich mache deshalb die Besitzer, in deren Nähe sich Laubwäldungen befinden, auf diese Futtergewinnung besonders aufmerksam und würde es auch für zweckmäßig halten, wenn die in Betracht kommenden Gemeindevorsteher hierauf ihr Augenmerk richten wollen. Wegen der Ausnutzung der preussischen Staatsforsten nach dieser Richtung hin habe ich das Erforderliche bereits früher veranlaßt.

! : **Hitzschläge bei Jungtieren.** Der Leipziger Tierchirurg-Verein, Johannisgasse 14, schreibt uns: „In den letzten Tagen sind wieder verschiedene Fälle von Hitzschlägen vorgekommen. Wir möchten deshalb alle Fuhrwerksbesitzer, um sie vor Schaden zu bewahren, wiederholt darauf aufmerksam machen, daß in den meisten Fällen den Hitzschlägen vorgebeugt wird, wenn die Tiere öfters und reichlich getränkt werden. Bekanntlich hängen die Hitzschläge mit einer durch die hohe Temperatur bewirkten starken Verdickung des Blutes zusammen. Daß diese gefährliche Störung des Blutumlaufes durch reichliche Wasserzufuhr beseitigt werden kann, muß im Interesse aller Tierbesitzer immer wieder hervorgehoben werden“.

! : **Holzheim, 12. Juni.** Ein seltenes Jagdglied zur jetzigen Jahreszeit hatte Herr Rentner Wilhelm Thielmann von hier. Er erlegte am Donnerstag morgen bei einem Pirschgange im hiesigen Gemeindewald ein Wildschwein im Gewichte von 102 Pfund.

Die Reichsbank.

Wenn es eines Beweises bedurft hätte, um die traurige Verlogenheit der Londoner „Financial News“, die gegen die deutsche Reichsbankverwaltung den Vorwurf der Fälschung und künstlichen Stimmungsmache erhoben hatte, aller Welt vor Augen zu führen, so hätte der Reichsbank-ausschuss vom 7. Juni diesen Beweis erbracht. Denn der Goldbestand der Reichsbank, der nach der Behauptung des genannten „Fachblattes“ überhaupt nicht vorhanden sein sollte, ist nicht nur in der stattlichen Höhe von nahezu 2400 Millionen Mark tatsächlich vorhanden, sondern hat sich in der letzten Bankwoche um 2,5 Millionen Mark (gegen nur 1 Million Mark in der letzten Mailwoche) vermehrt. Anstelle der angeblichen außerordentlichen Vermehrung des Notenumlaufs, von der das genannte Organ gesprochen hatte, und von der es ausgegangen war, um die angebliche „Bankrottlage“ der Reichsbank zu erweisen, hat sich in der ersten Juniwoche der Notenumlauf um rund 30 Millionen Mark vermindert. Für die günstige Gestaltung des Gesamtstatus spricht aber vor allem der Umstand, daß die Kapitalanlage der Reichsbank, wenn man, wie es notwendig ist, die Entwicklung der Reichsbank unter dem Gesichtspunkte der Befriedigung der Kreditverhältnisse im Zusammenhang mit der Entwicklung bei den Darlehnskassen betrachtet, in der ersten Juniwoche eine Verminderung um über 80 Millionen erfahren hat. An sich hat nämlich die Kapitalanlage um 53 Millionen auf 4240 Millionen Mark zugenommen, gleichzeitig haben sich aber die von den Darlehnskassen ausgeliehenen Darlehen um 135 Millionen Mark auf rund 1000 Millionen Mark ermäßigt. Das ergibt, als Ganzes betrachtet, eine Verbesserung des Gesamtstatus der beiden großen Kreditorganisationen des Reichs um rund 82 Millionen Mark. Diese günstige Gestaltung im ganzen wird deutlich erkennbar bezeugt durch eine Besserung der Deckungsverhältnisse auf der ganzen Linie: die reine Golddeckung der Noten ist von 44,7 auf 45 v. H., die Deckung der sämtlichen täglich fälligen Verbindlichkeiten durch Gold von 34,9 v. H. auf 35,4 v. H. ge-

stiegen. Berücksichtigt man schließlich noch, daß in der ersten Juniwoche die von den Darlehnskassen für die Zwecke der zweiten Kriegsanleihe hergegebenen Darlehen um 64 Millionen abgenommen haben, daß auf die zweite Kriegsanleihe 112 Millionen Mark neu eingezahlt sind, wodurch die eingezahlte Summe nunmehr auf rund 8090 Millionen Mark oder nahezu 90 v. H. der Gesamtzeichnung gestiegen ist, so wird man im vollen Bewußtsein der Stärke und Leistungsfähigkeit unserer Kreditorganisationen, insbesondere der Reichsbank über schmutzige Anwürfe, wie sie die bis zum Ausbruch des Krieges ein gewisses Ansehen genießenden Londoner „Financial News“ zu Papier gebracht haben, achselzuckend zur Tagesordnung übergehen.

Der Heffen Sturm auf den Kobila.

Ein schöner Frühlingstag war der Karfreitag in den Karpathen. Im Tale der Wirara herrschte buntes kriegerisches Treiben. Soeben waren dort deutsche Truppen eingetroffen und in den Taldörfern zur kurzen Ruhe übergegangen. Die Mannschaften saßen am Rande des klaren Bergflüchchens und wuschen ihre Sachen oder badeten sich im klaren Raß, Pferde wurden zur Tränke geführt und pflanzten in der blauen Flut. Letzte Kolonnen strebten auf der Talstraße ihren Quartieren zu.

Von Norden her, wo die Kampfstellung lag, und woher dauernd Kanonendonner dumpf herüberrollte, kam auf der Straße im schnellen Trab ein Stab zurückgeritten. „Unser General war vorn“, jagten sich die Mannschaften und fuhren in ihrer friedlichen Beschäftigung fort.

Noch einige Minuten später — dann flog das Wörtchen Alarm von Mund zu Mund. Ein kurzes eiliges Durcheinanderhasten, schon sammelten sich die ersten Infanteriegruppen, im Trab rückten von rückwärts Artilleriekolonnen an, und bald sädelte sich Truppe auf Truppe zu einer einzigen langen vorwärtstrebenden Marschkolonne ein.

An Höhe 370 nordwestlich Ujbanja stellten sich die deutschen Truppen bereit. Vom Feind war nur bekannt, daß er einen übermächtigen Druck auf die weiter nordwärts gelegene österreichische Stellung ausübte. Die deutsche Artillerie fuhr vor; da es keinen anderen Weg gab, im Bach entlang, bis zur Höhe versanken die Räder in dem Schlamm. Zehn Pferde vor! so mußte es gehen. Und es wurde geschafft. Nach und nach kam jedes Geschütz an seine Stelle.

Der Tag wollte zur Reize gehen. Vom Feinde war noch nichts bemerkt. Nur einzelne Schrapnells pflahten links seitwärts, über den Wäldern. So ging es weiter, über 370 hinweg in den Wald hinein, Richtung auf Trostjanskirch.

Es war ein böjer Marsch. Steile Berghänge hinauf, hinab, auf unergründlichen Schlammwegen, auf denen das Pferd den Dienst versagte. In Reihen nebeneinander bahnten sich die Kompagnien ihren Weg längs des Pfades durch den Wald.

Die Nacht brach herein. Nach kurzer Rast ging es weiter, Mann hinter Mann. Endlich war die schneebedeckte Höhe erreicht, es war fast Mitternacht geworden. Hier wird bivakuiert. Die Mannschaften schaufelten den Schnee beiseite, hüllten sich in Zeltbahnen und Mantel und sanken erschöpft bald in Schlaf. Bei der Nähe des Feindes konnte kein wärmendes Feuer entfacht werden, eine Schützenkette lag als Sicherung vorn.

Kurz war die Ruhe. Um 3 Uhr früh verzehrte die Mannschaft einen Teil der eisernen Portion und machte sich bereit. Eine Stunde später trat die deutsche Reserve-Infanterie-Brigade mit Schützenlinie vorn, dahinter auseinander gezogen die geschlossenen Kompagnien, den Vormarsch gegen die feindlichen Stellungen an. Schon bald begrüßten sie die ersten Gewehrschüsse. Prasselnd fuhren sie durchs Gezweig, ihr Schall brach sich vielfach an den steilen Wänden. Vorwärts gegen den unsichtbaren Feind! Bergauf, bergab, und durch die Schluchten und Täler trachtete das flankierende Feuer der versteckten Russen. Im „Marsch

marſch“ ging es die letzte Strecke bis zur Höhe; ſchwache ruſſiſche Poſtierungen in Schützenlöchern wurden überrannt. Im übrigen hatte der Feind ſeine Vorſtellungen bereits aufgegeben.

Gedeckt durch den Wald ſammelten ſich die Kompagnien an der Höhe. Von hier aus ließ ſich das Vorgelände überſehen.

Gerad vorwärts, durch lichtbewaldete Schluchten und niedrige Höhenwellen getrennt, ragte breit und mäſſig, wie eine gewaltige natürliche Feſtung, der kahle Rücken der Höhen 600 und 640 (Kobila) 3 Km. weſtlich Birava empor. Nur zwei ſchmale Höhenrücken, weit rechts von Höhe 582 her und weit links von 475 über Jawirſka, ſtellten wie zwei Landzungen eine gleichmäßig anſteigende Landverbindung dar. In der Front war eine Annäherung nicht möglich.

Von links war heftiges Gewehrfeuer zu hören. Dort verſuchte unſer Verbündeter gegen Jawirſka vorzukommen. Unſere Kompagnien bogen auf die Höhe 582, um hier weiter vorzuſtoßen. Der Feind erkannte die Vormarſchbewegung und ließ ſeine Geſchütze ſpielen. Doch ſchien er ſich über die Stärke des Angreifers nicht im Klaren. Ein von ihm mit unzureichenden Kräften aus der Schlucht ſüdlich 600 geführter Gegenſtoß brach im Infanterie- und Maſchinengewehrfeuer auf nächſte Entfernung zuſammen. Gegen Nachmittag erreichten unſere Truppen alte öſterreichiſche Stellungen gegenüber den ruſſiſchen Verſchanzungen auf dem Berg Rücken der Kobila und ruhten die Nacht drin in Gefechtsbereiſchaft.

Wunderbar ſtieg am Morgen des erſten Oſterfeiertages der Sonnenball hinter dem nahen Karpathenkamm empor. Frühlingsſtimmung lag über Wäldern, Schluchten und Höhen. Und doch ſollte bald wildeſter Kampfeſturm die friedliche Feſteſtill ſtören. Der Sturm auf den Kobila war angeſagt!

Unſere Artillerie begann den Tanz. Schweres und leichtes Geſchütz warfen ihre Granaten und Schrapnells gegen die auf dem ſteilen Berghange nur ſchlecht erkennbaren ruſſiſchen Stellungen. Mit gutem Erfolg, denn man jah teilweise die Ruſſen aus ihren Gräben zurücfflüchten. Dann ſprach das kleine geſchwähige Maſchinengewehr ſein bleier- nes Wort. Geſchützdonner und Maſchinengewehrgeknatter miſchten ſich zu einem einzigen lauten Brauſen.

Gegen Mittag rückten die Infanteriekompagnien vor. Der Angriff ſollte von rechts her aus der Flanke, von der Landzunge her durchgeführt werden; bald geriet die Infanterie in furchtbares Feuer, Flankenfeuer von rechts und links, Geſchoßhagel von vorn. Noch einige kurze Sprünge, gruppenweiſe, dann einzelne. Nun ging es nicht weiter. Von allen Seiten praffelte der Geſchoßhagel herein. So kam der Abend des erſten Feiertages. Die Mannſchaft grub ſich in der erreichten Stellung ein und verbrachte die Nacht gefechtsbereit.

Mit dem zweiten Feiertag brach ein neuer Frühlingstag an. Schon ſeit dem frühen Morgen war links bei unſeren Verbündeten ein heftiger Kampf im Gange. Man jah in der Ferne dünne Schützenlinien ſich gegen den Jawirſka vortwärtsarbeiten, von ruſſiſchen Schrapnells überſäut. Auch unſere Artillerie unterſtützte den Angriff von der Flanke her. Näher rückten von links die öſterreichiſchen Linien, heftiges Gewehrfeuer ſchlug ihnen entgegen, ſie nahmen das Feuergeſecht auf.

Jetzt war es Zeit für uns! Ein Teil des Feuers war abgelenkt, jetzt oder nie mußte der Sturm auf jene ſtarken Höhen glücken. Die Artillerie verlegte ihre Feuer nach rechts, auf die Hauptſtellungen der Höhen 600 und 640, die Maſchinengewehre bearbeiteten flankierend die ruſſiſchen vorderſten Gräben, wieder wie am Tage vorher ging ein Höllenlärm brauſend über die Berge.

Unſere Infanterie hatte etwas Luſt bekommen. Schritt für Schritt rückte ſie näher den Hang herauf. Auf 400 Meter bekam ſie zuerſt den Gegner zu Geſicht. Schützenfeuer!

Dann weiter bis zur Sturmſtellung heran. Unterdeſſen bearbeiteten die Schweſterwaſſen unaufhörlich den Feind.

Und nun auf Sturmſtellung! Entfernung 150 Meter. Mit breiten Drahtverhauen hatte der Feind die Landzunge verſperrt. Ein wildes Abwehrfeuer der Ruſſen zwingt die vorderſte Linie nieder. Maſchinengewehre werden vorgebracht, ſie kücken den nahen Schützengrabenrand ab. Das ſchafft Luſt. Aus der feindlichen Linie winken weiße Tücher; Ruſſen, ihre Waſſen fortwerfend, laufen über. Aber hinter ihnen praffelt ſchon ein neuer Hagel drein. Reſerven ſind eingerückt und haben die Stellung beſetzt. Nur der Sturm ſchafft Erlöſung! Sprung auf — auf — marſch, marſch, das erſte Hurra erſchallt, die erſte Linie bricht vor, von Mund zu Mund pflanzt ſich der Schlachtruß, eine Linie reiht ſich an die andere. Das Hurra übertönt den Schlachtenlärm, Geſchütz und Maſchinengewehr ſchweigen.

Von zwei Seiten angefaßt, weicht der Feind aus ſeiner feſtungsartigen Stellung ins Tal. Was nicht mehr hinwegkommt, wird gefangen. Maſchinengewehre und reiche Munition werden erbeutet. Lange Gefangenentkolonnen ziehen ſüdwärts zurück.

Schützenlinien drängen dem fliehenden Feind ins Tal nach. Die Truppen ſammeln ſich auf der Höhe. Deutſche und Öſterreicher ſchütteln ſich bewegt die Hände.

Die ſinkende Sonne verklärt das Bild des Sieges. Welch wunderbare Fernſicht bietet die eroberte Höhe, hinweg über die Berge, zu Füßen das Tal — und der Feind. W. I. V.

Alleslet vom Kriege.

* Der Kopffchütze im Baum. Bei den Kämpfen vor L. gelang es uns täglich, franzöſiſche Patrouillen, Meldegänger, Radfahrer, in und neben den franzöſiſchen Schützengräben auftauchende Leute abzuſchießen, ſogar feindliche Kolonnen durch Kleingewehr- und Artilleriefeuer aufzuſangen; dieſe Erfolge waren nur dadurch möglich, daß man jeden Tag von neuem über den Gegner aufs genaueſte informiert wurde. Die Franzoſen zerbrachen ſich den Kopf, aber ſie konnten anfangs nichts entdecken. Alle dieſe täglichen Teilerfolge waren nämlich dem Heldenmut eines einzelnen Soldaten, des Gefreiten Georg Herrenreiter von einem bairiſchen Infanterie-Regiment zu danken. Dieſer hatte ſich auf eine Aufforderung des Gruppenführers an ſeine Leute, ſich freiwillig zur Beſteigung eines Baumes zu melden, der guten Einblick in die feindlichen Schützengräben und weiten Umblid über die ganze Gegend bot, ſofort gemeldet und bezog ſortan täglich vom Morgen- granen bis zum Eintritt der Dunkelheit ſeinen Baumpoſten, um nicht nur alles, was ihm vor das Rohr kam, zu beſchießen, ſondern auch wichtige Beobachtungen über feindliche Artillerieſtellungen, Truppenbewegungen uſw. herunterzumelden. Die Franzoſen hatten ſeinen Hochſitz endlich nach tagelangem Suchen entdeckt, und als ein von ihnen vorgetriebener Baumpoſten von zwei Mann durch Herrenreiter abgeſchoſſen war, ſuchten ſie mit Salven und zuletzt ſogar durch Artillerie den einen unbequemen Schützen zu vertreiben. Vergebens — Herrenreiter blieb ruhig auf ſeiner Warte und erklor ſich jeden Tag neue Opfer für ſeine faſt nie verſagende Waſſe. Wohl wurde ſein Gewehr zweimal gänzlich entzwei geſchoſſen und ein drittes Mal durch Granatſplinter am Kolben beſchädigt, wie auch ſeine Bekleidung mehrfach von Geſchoſſen durchlöchert, er ſelbſt aber erlitt nur ein einziges Mal durch einen Streiſchuß eine leichte Verletzung. Außer dem Eiſernen Kreuz wurde dem ebenjo ausdauernden als hervorragenden Schützen die Goldene Medaille als reichverdienter Lohn zuteil.

Bekanntmachung.

Die im Juni d. J. 38. in den Diſtrikten Rußbach 33, Großer Giebel 30, Ruſchel 24b und Graue Stein 8 abgehaltene Holzverſteigerung iſt genehmigt worden.

Oberlahnſtein, den 10. Juni 1915.

Der Magiſtrat.
Schüb.